

Die folgenden Seiten geben interessante Einblicke in die Geschichte der Carl-Schurz-Realschule Bad Godesberg (früher Städt. Realschule Bad Godesberg).

Die Auszüge aus der Chronik, geführt von Rektor Th. Hohmann, beschreiben anschaulich die Zeit nach dem 2. Weltkrieg.

Die Seiten sind, nach freundlicher Genehmigung durch den Vorsitzenden, entnommen aus Heft 35 der Godesberger Heimatblätter des Vereins für Heimatpflege und Heimatgeschichte Bad Godesberg e. V. (<http://vhh-badgodesberg.de>)

Dezember 2016, H.-W. Kulow

50 Jahre Carl-Schurz-Realschule in Bad Godesberg

Am 15. April 1997 hat sich zum 50. Male die Errichtung der Carl-Schurz-Realschule in Bad Godesberg gejhrt. Dieses runde Datum soll hier Anlaß sein, einen Aufsatz unseres verstorbenen Ehrenmitglieds Dr. Dieter Jung abzu- drucken, der anlaßlich der Einweihung des Neubaus dieser Schule am 20. Mai 1965 in einer Sondernummer der Mitteilungen der Stadt Bad Godesberg er- schienen ist¹⁾. Wir drucken den Beitrag hier unverändert ab; es wurden ledig- lich einige Anmerkungen als Endnoten hinzugefügt und neue Straßennamen ergänzt.

Im Anschluß an diesen Bericht sind einige Abschnitte aus der Chronik der Realschule abgedruckt. Der erste Leiter dieser Schule, Theodor Hohmann, schildert darin die Anfänge der Schule, deren Eröffnung zur Zeit der größten Not am 15. April 1947, die Zusammensetzung der Schülerschaft, den Einzug in ein eigenes Schulgebäude, eine Baracke gegenüber der Burgschule, die Währungsreform, den Umzug in die Bachstraße und schließlich 1950 in das Gebäude Augustastraße 8-10. H S

Dietrich Jung

Zur Einweihung des Neubaus der "*Carl-Schurz-Realschule für Jun- gen*" in Bad Godesberg, Augustastraße 8-14, am 20. Mai 1965

Die Stadt der Schulen - diesen schmückenden Beinamen führte die Stadt Bad Godesberg schon lange vor dem Zweiten Weltkrieg. Mit Recht, denn neben den Volksschulen bestanden für jede der beiden Konfessionen und jedes Ge- schlecht höhere Schulen: das Aloisiuskolleg (hervorgegangen aus dem Kolle- gium Hubertinum), das evangelische Pädagogium (heute Otto-Kühne-Schule), das Lyzeum St. Antonius (heute Clara-Fey-Schule)²⁾ und das evangelische Ly- zeum. Daneben die Berufsschulen für Jungen und für Mädchen und eine kaum übersehbare Zahl von Mädchen-Pensionaten, die auch schulischen Cha- rakter trugen. Und doch klaffte in dieser stattlichen Zahl von Schulen eine Lücke, fehlte eine Verbindung zwischen der Volksschule und der höheren Schule: Es gab keine mittlere Schule, keine Realschule.

Dieses pädagogische Problem war von den Schulmännern schon lange er- kannt, denn das Fehlen einer mittleren Schule hatte schon dazu geführt, daß viele Kinder vom 4. oder 5. Schuljahr an zur höheren Schule übergingen, bei denen von vornherein nicht die Absicht bestand, diese Schule bis zum Ende zu durchlaufen oder gar ein Hochschulstudium zu ergreifen. Nein, die Eltern dieser Schüler wollten ihren Kindern lediglich eine bessere schulische Bildung mitgeben, als sie die Volksschule geben konnte, wünschten eine bessere Vor- bildung für den praktischen Beruf, den diese Kinder einmal ergreifen sollten - eine reale Schule.

Als Godesberger höhere Schule hatte nur das evangelische Pädagogium einen Realzweig ohne Latein, im Hubertinum war dagegen Latein Pflichtfach. Des- halb mußten katholische Eltern vielfach ihre Söhne auf das evangelische Pä- dagogium schicken. Andererseits führte der Übergang vieler Schüler zur hö- heren Schule, die gar nicht deren eigentliches Ziel, die Hochschulreife, errei- chen wollten, zu einem unerwünscht starken Andrang bei diesen Schulen.

So ist es verständlich, daß von der katholischen Lehrerschaft unter Federführung des Direktors der Burgschule, Heinrich Schieffer, die Frage der Errichtung einer Mittelschule - so hieß sie im damaligen Sprachgebrauch - mit Nachdruck aufgegriffen wurde.

Mit einem Aufsatz "*Volks- oder höhere Schule? Ein Wort zur Aufklärung*" in der Godesberger Volkszeitung vom 25. 4. 1923 griff Rektor Schieffer das Problem der an höheren Schulen Gescheiterten auf und empfahl für Volksschüler mit entsprechender Begabung die Einrichtung von Aufbauklassen vom 4. oder 5. Schuljahr mit einer Fremdsprache, vertieftem Deutsch-, Mathematik- und Realunterricht und einem 9. Schuljahr. Auf Wunsch von Bürgermeister Zander faßte Schieffer seine Gedanken zu einer kurzen Ausarbeitung zusammen, in der er die Einrichtung von "*gehobenen Volksschulklassen*" ab 5. Schuljahr empfahl. Die Lehrerkonferenz der Bürgermeisterei schloß sich am 27. 7. 1923 mit Mehrheit dieser Empfehlung an und schlug vor, an der Burgschule solche Klassen einzurichten. Sie sollten auch evangelischen Schülern offenstehen und "*in Anbetracht der zu erwartenden Schülerzahl*" - Godesberg hatte damals erst 24.000 Einwohner - Jungen und Mädchen zusammenfassen.

Leider war die Zeit für die gute Idee solcher "*gehobener Klassen*" noch nicht reif. Der Plan scheiterte am Widerstand der katholischen Pfarrgeistlichkeit, die vor allem an der zunächst vorgesehenen Koedukation Anstoß nahm.

Das Bedürfnis nach einer solchen gehobenen Schulausbildung wurde aber auch für Godesberg weiterhin aus schulischen Kreisen so sehr bejaht, daß Rektor Schieffer am 16. 9. 1924 einen erneuten Antrag in Form einer Denkschrift an die Schuldeputation der Gemeinde Godesberg richtete, wobei er diesmal direkt die Gründung einer vollberechtigten Knabenmittelschule mit insgesamt 10jähriger Schulzeit vorschlug, welche zu Ostern 1925 ins Leben treten sollte.

Doch auch dieser Vorschlag ging ins Leere. Das Aloisiuskolleg hatte inzwischen vorgesehen, zu Ostern 1925 eine Realabteilung einzurichten, so daß neben den evangelischen Schülern, welche die entsprechende Abteilung des Pädagogiums besuchten, nun auch eine Möglichkeit für die katholischen Kreise gegeben war. Aus diesem Grunde zog dann Rektor Schieffer in der Sitzung der Schuldeputation am 26. 11. 1924 nach einer eingehenden Aussprache seinen Antrag zurück.

Bei den nunmehr gegebenen schulischen Ausbildungsmöglichkeiten ruhte die Frage der Errichtung einer Mittel-/Realschule einstweilen, wenn auch dieser Schultyp sicherlich wünschenswert blieb.

Es ist aber zu bedenken, daß die Godesberger Schulpolitik der damaligen Zeit immer davon ausging, den privaten höheren Schulen neben den Volksschulen keine Konkurrenz zu machen; die Errichtung einer Mittel-/Realschule hätte aber in jedem Falle den bestehenden örtlichen Privatschulen Schüler weggenommen und die Stadt mit erheblichen Kosten belastet.

Die Schulreform, die zur Zeit des Nationalsozialismus erfolgte, sah in einem Erlaß des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 28. 4. 1941 die Errichtung von Hauptschulen für begabte Volksschüler im

Anschluß an die Grundschule vor. Diese Hauptschulen sollten über das Ziel der Volksschulen hinaus fördern, im Wesentlichen nach dem Muster der Mittelschulen, aber mit nur achtjähriger Schulpflicht. Wegen Raummangel - evtl. geeignete Gebäude waren kriegsbedingt belegt - ließ sich die für Godesberg vorgesehene Errichtung einer solchen Hauptschule zunächst nicht ermöglichen. Erst nachdem eine in den städtischen Gebäuden Augustastraße 8-10 untergebrachte Luftnachrichtenschule Godesberg verlassen hatte, wurde in der *"Beratung der Ratsherren"* vom 12. März 1943 beschlossen, vom Schuljahr 1943/44, d. h. nach den Sommerferien 1943, dort eine Hauptschule einzurichten. Sie umfaßte zunächst nur je eine Klasse für Jungen (24) und Mädchen (45) im 5. Schuljahr, die von zwei hauptamtlichen und drei nebenamtlichen Lehrkräften unterrichtet wurden.

Der Schule war kein langes Leben beschieden. Schon nach einem Jahr, im Sommer 1944, wurden alle Schulen im Rheinland geschlossen, weil mit dem Näherrücken der Westfront das Rheinland in den unmittelbaren Einwirkungsbereich der Kriegshandlungen geriet. Der Schultyp *"Hauptschule"* wurde im Zuge der Reorganisation des Schulwesens nach dem Zusammenbruch 1945 nicht wieder eröffnet, sondern aufgelöst und die Lehrkräfte an die Volksschulen zurückversetzt.

Hier in Godesberg wurde das Fehlen einer solchen Schule zwischen Volks- und höherer Schule sogleich wieder als Mangel empfunden und sofort die Errichtung einer Realschule mit zehnjährigem Schulbesuch gewünscht. Dieser Wunsch ließ sich jedoch aus den verschiedensten Gründen zunächst nicht verwirklichen. Aber es war ein Motor da, der den Plan einer Mittel-/Realschule zeitlebens nicht aufgegeben hatte und beharrlich weiter verfolgte: Rektor a. D. Heinrich Schieffer, der beim Wiederaufbau als Stadtschulrat mit der Leitung des städtischen Schulwesens betraut wurde.

Bereits in der ersten Arbeitssitzung der seinerzeit noch von der Besatzung ernannten Stadtvertretung am 30. April 1946 empfahl Schieffer, anstelle der Hauptschule als einem Produkt des Nationalsozialismus eine Mittelschule zu eröffnen. Seine Bestrebungen fielen nunmehr bei der Stadtvertretung auf fruchtbaren Boden. Schon am 29. 5. 1946 kam der damals zuständige Ausschuß für Jugendpflege, Sport und Volksbildung zu der einstimmigen Feststellung, eine Mittelschule für Jungen sei *"sehr wünschenswert zur Entlastung der höheren Schulen und um Fehleinschulungen der Jungen zu vermeiden"*. Die Verwaltung wurde beauftragt, vorbereitende Schritte für die Errichtung einer Mittelschule zu unternehmen.

Nach Klärung der Vorfragen und Vorberatung im Hauptausschuß vom 30. Dezember 1946 gab die Stadtvertretung am 31. 1. 1947 das Startzeichen mit dem Beschluß, eine Mittelschule zu errichten. Die Genehmigung der Kölner Regierung dazu vom 1. 2. 1947 brachte eine Klärung in zwei Punkten: Sie schlug als Bezeichnung der Schule *"Realschule für Jungen und Mädchen"* vor, weil der Name *"Mittelschule"* in sozialer Hinsicht einen bedenklichen Beigeschmack bekommen habe; hinsichtlich der zunächst noch offenen Frage, ob Koedukation oder getrennte Erziehung, riet die Regierung dringend von der Koedukation ab. Mit der Leitung der neuen Schule wurde der bisheri



Die Häuser Augustastraße 8 und 10, Domizil verschiedener Schulen. Zustand ca. 1950. Foto: Privataufnahme.

ge Leiter der Volksschule Plittersdorf, Theodor Hohmann³⁾, betraut; zur Konrektorin wurde später Fräulein Altgassen gewählt.

In der Raumfrage mußte am Anfang stark improvisiert werden. Die Schule umfaßte zunächst nur je eine Jungen- und Mädchenklasse, die noch im Gebäude der Burgschule unterkommen konnten⁴⁾. Mit dem Anwachsen auf vier Klassen erfolgte Ostern 1948 auf Beschluß des Schulausschusses vom 15. März 1948 der Umzug in eine an der Burgschule aufgestellte Baracke. Auch diese wurde mit dem fortschreitenden Aufbau der Realschule zu eng. Ab Ostern 1949 erhielt die Realschule daher sechs Klassenräume in dem bisher von der evangelischen Volksschule benutzten Gebäude an der Bachstraße (heute: Paul-Kemp-Straße), die dafür das Haus Rheinallee 26 (früher Deutsches Kolleg) bezog. Ostern 1950 war die Raumfrage wieder brennend geworden. Zum Glück hatte sich in dem Bäumchen-wechsele-dich-Spiel eine neue Phase ergeben: Das Mädchen-Gymnasium St. Antonius (heute Clara-Fey-Schule) konnte nach Rückverlegung der Chirurgischen Klinik nach Bonn

in seine Räume Rheinallee 5 zurückkehren und machte das ihm zugewiesene städtische Haus Augustastraße 8-10 frei für die Übersiedlung der Realschule.

Nach einer gründlichen Instandsetzung des Gebäudes konnte die Realschule endlich am 15. Juli 1950 umziehen und am 24. Juli 1950 die Eröffnungsfeier in dem Gebäude halten, das nun für die nächsten Jahre ihr Domizil blieb.

An dieser Stelle dürfte ein Rückblick auf die Geschichte der Häuser Augustastraße 8-10 angebracht sein, deren äußeres Bild sicherlich noch vielen Godesbergern in Erinnerung ist⁵⁾. Ein gutes Stück Godesberger Geschichte der letzten 75 Jahre wird hier sichtbar. Versetzen wir uns in die Zeit um 1890 zurück, als die Landgemeinde Godesberg erst 3.765 Einwohner zählte und die heutigen Stadtteile Plittersdorf, Rüngsdorf, Friesdorf, Muffendorf, Mehlem und Lannesdorf noch selbständige Gemeinden waren. Große Teile des heutigen Godesberg waren noch freie Ackerflächen. Auch in der Augustastraße standen erst wenige Häuser zwischen Beethovenstraße (*heute Beethovenallee*) und Plittersdorfer Straße, die Grundstücke am Godesberger Bach waren noch nicht bebaut.

Erst im Juni 1891 stellte der hier im Ruhestand lebende Gymnasialdirektor a. D. Dr. Gerhard Greve als Generalbevollmächtigter für Herrn C. Dahm den Bauantrag zur Errichtung der Häuser Augustastraße 8 und 10, damals einzeln stehende Villen. Zugleich wurde auch eine neue Bachmauer auf dem nördlichen Bachufer gebaut. Als Bauherr für Nr. 8 zeichnete C. Dahm, für Nr. 10 Dr. Greve. Ende 1891 waren die Häuser bezugsfertig. Mitte 1894 ließ Dr. Greve den Balkon seines Hauses in eine geschlossene Veranda umbauen. Auch nach seinem und seiner Frau Tode blieb das Haus reines Wohnhaus bis 1920, als es vom Jesuitenorden für Schulzwecke erworben wurde.

Wer den Neubau Nr. 8 zunächst bewohnte, ist nicht überliefert. Kurz vor der Jahrhundertwende bezog es jedenfalls die von Monsignore Dr. Hermann Winter begründete Privatschule "*Collegium Hubertinum*", die bis dahin im Hause Bahnhofstraße 6 untergebracht war⁶⁾. Ende 1904 erscheint das Hubertinum als Hausherr für Nr. 8 beim Antrag auf Anschluß des Hauses an den soeben gebauten Straßenkanal; auf Antrag von Frau Agnes Greve geb. Siemon (Dr. Greve starb am 14. Januar 1900 in Godesberg) wurde gleichzeitig auch Nr. 10 an das Kanalnetz angeschlossen. Im April 1905 wurden für das Hubertinum im Hause Nr. 8 einige bauliche Veränderungen vorgenommen, um es für die schulischen Zwecke geeigneter zu machen.

Die ruhigen Jahre in der beschaulichen Rentnerstadt vor 1914 brachten in den Häusern keine wesentlichen Änderungen. Das Haus Nr. 10 wurde seiner Größe entsprechend von mehreren Familien bewohnt.

Die entscheidende neue Entwicklung setzte erst nach dem Ersten Weltkrieg ein, als zu Ostern 1920 der Jesuitenorden sein bisher zu Sittard (Niederlande) geführtes Schulkolleg nach Godesberg verlegte und das Hubertinum als Schule übernahm. Mit dem Schulgebäude ging auch das umfangreiche Hintergelände in den Besitz des Ordens über. Auf diesen Flächen wurde 1956/58 die neue Berufsschule gebaut. Mit dem Übergang an die Jesuiten setzte eine lebhaftere Weiterentwicklung der Schule ein: Wie allen Jesuitenschulen wurde auch der Schule in Godesberg ein Internat angegliedert, für das nun eine Un-

terkunft erforderlich wurde. So wurde das Haus Nr. 10 erworben und die Lücke zwischen den Häusern 8 und 10 durch einen Zwischenbau geschlossen. Ende 1921 konnte dieser Bau bezogen werden. Gleichzeitig waren auch an Nr. 8 Veränderungen vorgenommen worden; ein Erker wurde zu einem Klassenraum umgestaltet und die Hauskapelle im 2. Stock vergrößert. Im Frühjahr 1922 wurden weitere Umbauten im Erdgeschoß von Nr. 10 erforderlich, um größere Klassenräume zu schaffen.

Bei der großen Anzahl von Internatsschülern war es durchaus angebracht, das große Hintergelände für die Verpflegung zu nutzen. Aus diesem Grunde wurde 1923/24 dort ein Stall- und Wirtschaftsgebäude errichtet, das heute⁷⁾ noch hinter dem Grundstück Beethovenallee 35 steht.

Die Räumlichkeiten der Gebäude Augustastraße 8-10 wurden bald zu eng für die wachsende Schule. Aus diesem Grunde wurde im Frühjahr 1926 auf dem Schulhof ein großes Holzhaus mit vier Klassenzimmern aufgestellt.

Die schnelle Entwicklung der Schule drängte nach einer größeren Lösung. Schon 1922 hatte der Orden den Erwerb des Schlosses von der Heydt an der Elisabethstraße in Aussicht genommen, jedoch damals noch nicht verwirklichen können. Die Absicht, die damals noch nicht städtische Gartenbauschule an der Heerstraße zu erwerben, scheiterte jedoch. Endlich gelang es den Jesuiten im Frühjahr 1927, die östliche Hälfte des von der Heydt'schen Besitzes mit dem Schloß zu erwerben. In dieses Schloß zog Ostern 1927 der neugeschaffene reale Zweig der Schule ein.

Nach eingehenden Vorplanungen konnte der Orden 1928/29 den umfangreichen Neubau an der Elisabethstraße errichten und endgültig den Schulbetrieb von der Augustastraße 8-10 dorthin verlegen. Die Gebäude an der Augustastraße mitsamt dem Hintergelände blieben jedoch im Besitz des Ordens, der sie noch für Internatszwecke nutzte, auch als 1939 das Aloisiuskolleg aufgelöst und in eine *"Städtische Oberschule für Jungen"* umgewandelt wurde. Erst mit Wirkung vom 1. Juli 1940 ging das gesamte Anwesen Augustastraße 8-10 in den Besitz der Stadt über, die es gemäß Beratung der Ratsherren vom 14. Juni 1940 erworben hatte, um Gelände für die Errichtung einer Berufsschule und einer Volksschule zu bekommen. Der Verkauf erfolgte seitens des Ordens nicht unter Druck, sondern aus wirtschaftlichen Erwägungen.

Der Verkauf fiel schon in die turbulenten Jahre des Zweiten Weltkrieges, bei dessen Ausbruch 1939 Godesberg militärisches Aufmarschgebiet wurde. Wie andere Schulgebäude wurden auch die Häuser Augustastraße 8 und 10 mit Truppen belegt. Von Oktober 1939 bis Mitte März 1940 befand sich dort die Nachrichtengruppe der Heeresgruppe B HQ; von Ende April bis Ende Juni 1940 beschlagnahmte der Ortskommandant die Häuser für militärische Zwecke. Im Haus Nr. 8 wurden von Mitte Januar 1942 bis Ende Mai 1943 die Lehrgänge der Luftwaffenhelferinnen des Luftgaaes VI, Münster, untergebracht.

Nach deren Abzug war im Untergeschoß Platz geschaffen für die bereits erwähnte Hauptschule, die dort bis September 1944 ihre Räume nutzte. Das erste und zweite Obergeschoß wurde ab August 1943 an die Ortsgruppe Plittersdorf der NSDAP vermietet. Die Absicht, die ausgebombte Kölner Mu-

sikhochschule im August 1944 dorthin zu verlegen, wurde nicht ausgeführt; seit Dezember 1944 bis Oktober 1945 wurden aber in zwei großen Räumen des 2. Stockwerks von Nr. 8 Akten der Kölner Universität untergebracht.

Einem besonderen Zweck diente das Haus Nr. 10 für die meiste Zeit des Krieges: Von Anfang Oktober 1940 bis bis Anfang März 1945 war es Gefangenelager für französische Kriegsgefangene, die zur Arbeit bei den Ringsdorff-Werken eingesetzt waren. Bis zu 135 Kriegsgefangene waren dort untergebracht. Man kann sich vorstellen, wie sehr das Haus durch diese strapaziöse Benutzung heruntergewirtschaftet wurde.

Das Kriegsende bedeutete keineswegs die Wiederherstellung normaler Verhältnisse. Die Verwaltung war froh, die Häuser Nr. 8 und 10 Mitte Oktober 1945 der wiedereröffneten Studienanstalt St. Antonius zur Verfügung stellen zu können, solange noch die Bonner Chirurgische Klinik in deren Anwesen, Rheinallee 5, untergebracht war. Bis April 1950 dauerte diese "Übergangslösung", dann war nach einer gründlichen Instandsetzung der Weg frei für die Unterbringung der Realschule.

Werfen wir einen kurzen Rückblick auf die Entwicklung der Realschule, der deutlich zeigt, wie notwendig ihre Errichtung war: Mit 101 Schüler(innen) fing die Schule 1947 an; aus Platzgründen hatte man nicht alle 147 Anmeldungen berücksichtigen können. 1948 betrug die Schülerzahl 146. Die Weiterentwicklung ist der folgenden Tabelle zu entnehmen.

Jahr	Jungen	Mädchen	zusammen
1947	55	46	101
1948	86	80	166
1949	122	128	250
1954	214	224	438
1959	288	374	662
1961	320	369	689
1965	409	440	849

Diese Zahlen weisen deutlich auf das Problem hin, das Gegenstand eingehender Erörterungen zwischen Schule und Stadtvertretung war: Sollte die Realschule ein einheitliches System bleiben mit der abzusehenden Entwicklung zu einer Mammutschule oder war es nicht besser, sie in eine Jungen- und eine Mädchenschule mit eigenen Schulgebäuden aufzuteilen? Denn die Unterbringung spielte auch eine bedeutende Rolle bei der Frage eines immer notwendiger werdenden Neubaus anstelle der ehemaligen, als Privathäuser für nur wenige Bewohner konstruierten Gebäude Augustastraße 8-10, die mittlerweile von fast 650 Menschen, Lehrkräften und Schülern, benutzt wurden.

Das waren die Probleme, die den neuen Direktor der Realschule, Dr. Hans Heumann, der den am 31. 3. 1955 in den Ruhestand getretenen, verdienstvollen Direktor Theodor Hohmann ablöste, vor allem beschäftigten. Am 7. 10. 1958 beschloß die Stadtvertretung die Teilung der Schule und den Neubau einer Realschule für Mädchen an der Zeppelinstraße. Wieder war es fast Maßarbeit, daß der in der Augustastraße qualvoll gewordenen Enge bis zur Fertigstellung dieses Neubaus durch eine improvisierte Zwischenlösung begegnet werden konnte: eine Barackenanlage an der Lindenallee 1, die schon dem evangelischen Amos-Comenius-Gymnasium für Mädchen während des Baues seiner Schule an der Behringstraße als Unterkunft gedient hatte, konnte von der Mädchenrealschule im Januar 1959 bezogen werden; der ungeliebte Schichtunterricht hatte ein Ende.



Der Gründungsdirektor der Realschule, Theodor Hohmann. Foto: Privat

Die Jungen waren nun alleinige Nutzer des Schulgebäudes an der Augustastraße. Außer Zweifel stand, daß auch die Jungen mit einem modernen Neubau für ihre Schule bedacht werden sollten. Es konnte aber mit Rücksicht auf die Finanzen der Stadt nur ein Bau nach dem anderen errichtet werden. Die effektive Durchführung der Schulteilung konnte erst ab dem 1. April 1962 nach Genehmigung durch die zuständigen Regierungsstellen erfolgen. Am 1. Oktober 1962 übernahm der neue Leiter, Direktor Fritz Keßler, die Jungenschule, die Dr. Heumann, der die Mädchenschule beibehielt, bis dahin mitbetreut hatte. Schon am 1. September 1962 waren die Jungen in die Barackenanlage an der Lindenallee 1 übergesiedelt, um Platz für den Neubau an der Augustastraße zu machen. Die Mädchenrealschule war vorher von dort in den Neubau an der Zeppelinstraße übergesiedelt. Danach konnten die Häuser Augustastraße 8 und 10, die nun ein Alter von über 70 Jahren hatten, abgebrochen werden. Außerdem wurden die Grundstücke Augustastraße 12 und 14 erworben und nach Abbruch der aufstehenden Gebäude in das Schulgrundstück einbezogen.

Der Entwurf für den Neubau stammt von dem Godesberger Architekten Dipl.-Ing. Peter Rieck, der bei einem Wettbewerb den ersten Preis erhalten hatte. Schon vor Niederlegung des alten Schulgebäudes hatte Bürgermeister Franz Linz am 7. März 1962 den ersten Spatenstich für den Bau des Sondertraktes vor der 1956 erbauten Turnhalle getan. Die Bauarbeiten und die Fertigstellung des Schulneubaues zogen sich leider über Erwarten lange hin, obwohl das Richtfest schon am 17. Juli 1963 gefeiert werden konnte. 1965 waren die

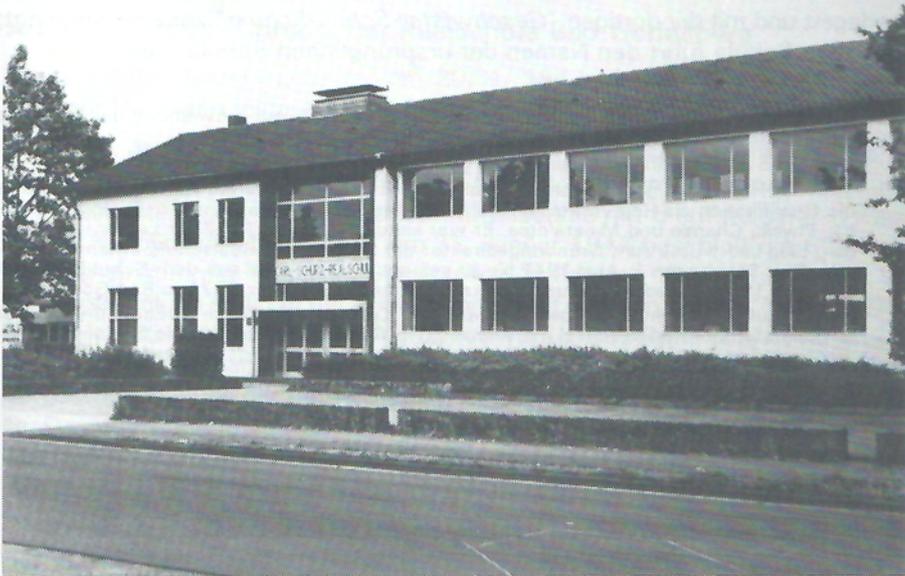
Arbeiten endlich abgeschlossen und die Schule konnte ihren Einzug halten. Sie hatte auch einen neuen Namen erhalten: auf Empfehlung des Schulausschusses vom 12. April 1965, der dem Antrag des Lehrerkollegiums entsprach, erhielt sie nach Beschluß der Stadtvertretung vom 27. April 1965 den Namen "*Carl-Schurz-Schule, Realschule für Jungen*" in Erinnerung an den Deutsch-Amerikaner Carl Schurz, der als Demokrat von 1848 aus unserem Raum stammend, Hervorragendes beim Aufbau der Vereinigten Staaten leistete und unserer Jugend ein Vorbild demokratischer Gesinnung sein soll.



Der Neubau der "*Carl-Schurz-Realschule*" an der Augustastraße, jetzt Berufsschule.
Foto: Lieselotte Nerlich

In den Baracken an der Lindenallee verfügte die Schule über zwölf Klassenräume, einen kleinen Lehrmittelraum, ein Direktorzimmer, ein Lehrerzimmer und ein Sekretariat; Sonderklassen gab es nicht. Der jetzt (1965) eingeweihte Neubau umfaßt zwei Normalklassentrakte, einen Sonderklassentrakt mit Räumen für die Verwaltung und einen überdachten Pausenhof. Die Turnhalle, die ebenfalls auf dem Gelände steht, war bereits 1956 gebaut worden.

Im Sonderklassentrakt ist die Verwaltung mit folgenden Räumen untergebracht: Direktorzimmer, Zimmer für den stellvertretenden Direktor, Sekretariat, Konferenzzimmer, Lehrerarbeitszimmer, Sprechzimmer für Eltern und Schularzt sowie Hausmeisterloge. Folgende Sonderräume sind vorhanden: Musikraum, Zeichensaal mit Nebenraum, Werkraum mit Nebenraum, Keramikraum, Dunkelkammer, Lehrraum für Physik und Chemie mit Nebenraum, Biologieraum einschl. Vorbereitungs- und Sammlungsraum, Religionszimmer, Lehrmittelzimmer, Bücherei, Milchausgaberaum, ferner ausreichende Waschräume und Toiletten.



Die Carl-Schurz-Realschule im Pennefeld 1997. Foto: Lieselotte Nerlich

Die beiden Klassentrakte enthalten je sechs Schulklassen für die zur Zeit zweizügig ausgebaute Schule, ferner einen Fahrradkeller und den Heizungskeller. Das Schulgrundstück ist 3.789 m² groß; auf den Pausenhof entfallen 1.707 m². Für einen späteren Bauabschnitt, der durchgeführt werden soll, wenn die entsprechenden Grundstücke dazu erworben sind, sind noch eine Aula, ein weiterer Klassentrakt und eine Hausmeisterwohnung vorgesehen.

Die Baukosten wurden bei der Planung mit rund 2 Millionen DM veranschlagt. Die im Laufe der Bauzeit eingetretene Teuerung und die Änderungen der Pläne verursachten tatsächliche Baukosten von 2.369.000 DM. Dazu kommen die Einrichtungskosten in Höhe von 303.000 DM und Grunderwerbskosten von 200.000 DM, zusammen 2.872.000 DM. Diese Ausgaben wurden wie folgt gedeckt: Der Bund leistete einen Zuschuß von 900.000 DM, das Land Nordrhein-Westfalen 800.000 DM, der Landkreis Bonn 6.000 DM. Die Stadt Bad Godesberg trug 663.000 DM an Baukosten, die Einrichtungskosten mit 303.000 DM und die Grunderwerbskosten von 200.000 DM.

Am 20. Mai 1965, 11.00 Uhr wurde der Neubau der städtischen Jungenrealschule offiziell eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

Nachtrag: Die weitere Entwicklung von 1965 bis heute

Auch zwei Realschulen, die *"Carl-Schurz-Schule, Realschule für Jungen"* und die *"Gertrud-Bäumer-Schule, Realschule für Mädchen"* waren schon bald wieder zu klein: Im Schulzentrum Pennefeld wurde eine dritte Realschule errichtet, die *"Geschwister-Scholl-Schule"* für Jungen und Mädchen. In den 1980er Jahren gingen aber die Schülerzahlen der Realschulen zurück, während der Platzbedarf der Berufsschulen an der Augustraße und der Plittersdorfer Straße zunahm. So wurden schließlich die Gebäude der *"Carl-Schurz-Schule"* zu den Berufsschulen geschlagen und die Schule in das Schulzentrum Pennefeld

verlagert und mit der dortigen "Geschwister-Scholl-Schule" zusammengelegt; die neue Schule führt den Namen der ursprünglichen Schule weiter.

Anmerkungen

1. Sondernummer der Mitteilungen der Stadt Bad Godesberg zur Einweihung des Neubaus der Carl-Schurz-Realschule am 20. Mai 1965.
2. Seit 1995 Erzbischöfliches Clara-Fey-Gymnasium.
3. Theodor Hohmann, geboren am 29. Juli 1889 in Neheim-Hüsten, Kreis Arnsber, hatte die Qualifikation als Real-/Mittelschullehrer in den Fächern Mathematik, Zoologie, Botanik, Physik, Chemie und Mineralogie. Er war seitdem 1. April 1913 als Lehrer in Godesberg tätig und wurde zum Gründungsdirektor der Carl-Schurz-Realschule ernannt. Er leitete diese Schule vom 1. April 1947 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Schuldienst am 31. März 1955. Theodor Hohmann verstarb am 14. September 1971 in Bad Godesberg.
4. Dabei mußte allerdings ein bei Schülern und Lehrern und Eltern äußerst unbeliebter Schichtunterricht - im Wechsel mit Klassen der Volksschule wurden die Realschüler abwechselnd vormittags und nachmittags unterrichtet - in Kauf genommen werden.
5. Anmerkung der Schriftleitung: Der Aufsatz wurde 1965 geschrieben!
6. Heute Alte Bahnhofstraße 6, Bürohandel Gutenberg/Schneider.
7. Anmerkung der Schriftleitung: heute = 1965!

Auszüge aus der Chronik der Realschule Bad Godesberg

Diese Chronik wurde geführt vom 20. 4. 1947 bis zum 31. 3. 1955 von Theodor Hohmann (eigenhändige Unterschrift).

... am 16. Januar 1947 ging ein Antrag des hiesigen Bürgermeisteramtes an den Herrn Regierungspräsidenten in Cöln um Genehmigung zur Eröffnung einer grundständigen, vollausgebauten Mittelschule mit 6 aufsteigenden Klassen für Knaben und Mädchen. ... Am 31. Januar 1947 beschloß die Stadtvertretung einstimmig in diesem Sinne. Am 13. Februar 1947 fand eine 2. Elternversammlung statt, in der endlich mitgeteilt werden konnte, daß die Mittelschule Ostern 1947 tatsächlich eröffnet würde. Das Referat hielt Hauptlehrer Theodor Hohmann aus Plittersdorf, der als vorläufiger Leiter der Anstalt vorgesehen war und der nebst Herrn Schieffer die Vorarbeiten zu leisten hatte. Darauf erfolgten die Anmeldungen der Schüler und Schülerinnen. Es meldeten sich zur Aufnahme 140 Kinder und zwar 81 Knaben und 59 Mädchen. Am 3. März 1947 fand die Aufnahmeprüfung statt.

Die Zusammenstellung der Meldungen von den einzelnen Schulen war folgende:

	Knaben	Mädchen	Zusammen
Burgschule	30	20	50
Bachstraße	21	13	34
Plittersdorf	3	9	12
Friesdorf	7	2	9
Rüngsdorf	1	5	6
Mehlem	8	2	10
Lannedorf	1	-	1
Muffendorf	4	5	9
Summa: Einheimische	75	56	131
Godesheim	1	2	3
Ließem	2	-	2
Villip	1	-	1
Niederbachem	1	1	2
Köln	1	-	1
Auswärtige zusammen	6	3	9
Es wurden aufgenommen	56	43	99

Die aufgenommenen Schüler nach dem Stande vom 15. 4. 1947:

Geburtsjahr	Knaben			Mädchen			Summe
	kath.	evang.	zus.	kath.	evang.	zus.	
1933	1	-	1	-	-	-	1
1934	5	2	7	3	3	6	13
1935	18	7	25	14	5	19	44
1936	15	5	20	16	4	20	40
1937	-	3	3	1	-	1	4
Summa	39	16	55	34	12	46	101

In seiner Sitzung vom 1. 4. 1947 beschloß der Haupt- und Finanzausschuß der Stadt: *"Die Realschule soll mit Ihrer Eröffnung von der untersten Klasse an getrennt für Knaben und Mädchen eingerichtet werden."* Inzwischen hatte

die Regierung zu Köln eine Verfügung erlassen, nach der die Mittelschulen den Namen "Realschulen" zu tragen haben.

Eröffnung der Schule

Am 15. April 1947 wurde die Realschule eröffnet. Das geschah durch den Dezernenten der hiesigen Schulabteilung, Herrn Schieffer, im Auftrage und als Vertreter der Stadt. Dieser, ein Freund der neuen Schule, hatte schon vor 23 Jahren in einer Denkschrift über das Mittelschulwesen die Notwendigkeit für Godesberg dargelegt. Der kommissarische Leiter übernahm die Anstalt mit dem Versprechen, daß die Lehrer alles daran setzen würden, um die Qualität der neuen Schule auf eine ihr würdige Höhe zu bringen. Formell abgeordnet und voll beschäftigt sind an der Anstalt der Hauptlehrer Theodor Hohmann von der Schule Plittersdorf und Fräulein Hauptschullehrerin Katharina Altgasen von der hiesigen Burgschule. ...

Die Schule besitzt nichts, gar nichts. Weder ein Heft, noch ein Pult oder ein Stuhl, nicht einmal eine Bank ist ihr Eigentum. Auch kein eigenes Schulgebäude ist vorhanden. Angemeldet ist die Realschule für das Haus Rheinallee 26. Da dieses aber von Flüchtlingen aus dem Osten Deutschlands besetzt ist, kann es von uns vorläufig noch nicht bezogen werden.

Die Realschule muß deshalb einstweilen im Gebäude der Burgschule unterrichten. Da diese aber ihre 24 Klassen in 16 Schulräumen unterbringen muß, steht für uns nur der Nachmittagsunterricht zur Verfügung. Der Unterricht beginnt täglich außer samstags um 13 Uhr und endet 18^{1/2} Uhr. Von 15²⁵ bis 15⁴⁰ ist die große Pause, in der die Schulspeisung durchgeführt wird. - Als Inventar liehen wir von den Volksschulen in Mehlem und Lannesdorf je eine alte Tafel, von Plittersdorf einen Schrank, ein Rollschränkchen und eine Geige.

Schulbücher und Hefte sind nicht zu kaufen. Wie man sagt, wurde die Realschule in schwerer Zeit und unter den schwierigsten Umständen eröffnet. Doch soll uns das nicht abschrecken, aus den uns anvertrauten Kindern das zu machen, was die Eltern von uns erwarten, damit die Anstalt in der Öffentlichkeit das gebührende Ansehen erfährt.

23. 7. 1947

Mit dem heutigen Tag beginnen die Sommerferien, die bis zum 27. August incl. dauern. Rückblickend auf den allerersten Abschnitt der Tätigkeit der neu gegründeten Realschule muß folgendes festgestellt werden:

1.) Die Schüler traten Ostern nicht genügend vorbereitet in die Anstalt ein. Schuld daran waren der kolossale Schulausfall in und nach dem Kriege (ungefähr ein halbes Jahr), der häufige Lehrerwechsel (Entnazifizierung und Zulassung durch die Militärbehörde), der Unterricht durch Schulhelfer und Junglehrer, die schlechte Ernährung etc. Viele Kinder waren evakuiert und haben den Krieg mit seinen Schrecknissen selbst erlebt. Was die Ernährung betrifft, so ist die Menge, die verteilt werden soll, unzureichend. Auch die Verteilung selbst ist schlecht. Wer zuerst in den Laden kommt, erhält noch etwas; für die Letzten ist nichts mehr da. Das gilt beim Verkauf von Brot, Fleisch, Fisch, Gemüse, Zucker, Mehl, Nahrungsmitteln etc. Daher werden die Kinder von ihren Eltern in die verschiedenen Geschäfte geschickt, wo sie meist stundenlang

anstehen müssen, bis sie an die Reihe kommen. Morgens ist oft noch nicht bekannt, was man über Tag kaufen kann. Pfingstsonntag z. B. wurde erst nachmittags verlautbart, daß es Heringe gab. Unsere Frauen mußten also bis $\frac{1}{2}$ 8 abends an den Geschäften für Salzheringe anstehen und diese noch für Pfingsten zubereiten. Fleisch gab es nämlich an diesem hohen Feiertage nicht. Richtig ernähren kann sich nur noch der Landwirt, der Schieber, Schwarzhändler etc. Der Schwarze Markt blüht. Die Handwerker verlangen zum großen Teile Lebensmittel für ihre Arbeiten. - Außerdem hatten wir einen anhaltenden, ganz strengen Winter gehabt, in dem an der Loreley das Eis 20 m hoch gestanden haben soll. Daher war das Getreide schlecht überwintert und die Frühjahrsbestellung spät. Es folgte zum Unglück ein sehr trockener und heißer Sommer. Leute, die über 90 Jahre alt sind, können sich eines solchen Sommers nicht erinnern. Deshalb gibt es kaum Gemüse, wenig Korn, ganz kleine Kartoffeln etc. Daher wird viel gestohlen. Die einen tun's aus Not, die anderen, um das gestohlene Gut gegen andere Sachen umzusetzen.

Daß ein solches Niveau auf die Jugend einen deprimierenden Eindruck ausübt, ist klar. Sie hören und sehen oft, was für Kinder nicht gut ist. In geistiger wie auch in materieller Hinsicht ist unsere Zeit arm, ja ganz armselig dran.

2.) Auch mit den Schulutensilien steht es nach wie vor schlecht. Lehrmittel, eine Schüler- und Lehrerbibliothek besitzt die Schule nicht. Weil man keine Hefte kaufen kann, sind die Kinder gezwungen, auf lose Blätter aus alten Tagebüchern ihrer Eltern zu schreiben. Sie haben kein Rechenbuch, kein Lesebuch, kein Buch für Englisch; kurz gesagt, sie haben nichts als einen Bleistift und einen Federhalter.

3.) Die alten Richtlinien für die Aufstellung von Lehrplänen datieren vom 1. 7. 1925. Anfangs Juli 1947 erschienen neue Richtlinien, die auch für Lyzeen gelten, von den alten aber wenig abweichen.

4.) Lastend auf die Arbeit der Schule wirkte die große Hitze auf den Nachmittagsunterricht. Von der Militärregierung wurde erst die einfache, dann bis zum 29. Juni die Einführung der doppelten Sommerzeit befohlen, d. h. wir mußten unsere Uhren um 2 Stunden vorstellen. Wenn also unser Schulunterricht nach der befohlenen Zeit um 13 Uhr begann, war es nach unserer Ortszeit (wahrer Sonnenzeit) 10²⁰ Uhr. Wir mußten daher unsere Kinder in der heißesten Zeit des Tages unterrichten, und das war schwer.

5.) Und trotz aller Schwierigkeiten gaben Lehrer und Schüler her, was sie konnten. Es war eine wahre Pracht, zu sehen, wie alle ihr Pensum erledigten. Wenn es manchem Schüler auch mal "*schlecht*" wurde, so rasselte er sich wieder auf und ließ nicht den Kopf hängen. Schön war bis jetzt die Arbeit, weil sie dornenreich war.

10. 9. 1947 Übersicht über die Berufe der Väter der Schüler

siehe nächste Seite

Gruppe I.	Knaben	Mädchen	Zusammen
1. Arbeitslose	1	-	1
2. Rentempfänger	-	-	-
3. Arbeiter	5	1	6
4. unselbständige Handwerker	9	20	29
5. Kleinbauern	-	-	-
6. Untere Angestellte	3	1	4
7. Unterbeamte	4	3	7
8. Sonstige	-	-	-
Summa	22	25	47

Gruppe II.	Knaben	Mädchen	Zusammen
1. Selbständige Handwerker	7	7	14
2. Kaufleute u. Gewerbetreibende	11	2	13
3. Bauern	4	2	6
4. Ingenieure	-	1	1
5. Mittlere Beamte	6	3	9
6. Volksschullehrer	1	-	1
7. Mittlere Angestellte	-	-	-
8. Sonstige	-	-	-
Summa	29	15	44

Gruppe III.	Knaben	Mädchen	Zusammen
1. Gutsbesitzer	1	-	1
2. Leitende Angestellte	-	-	-
3. Freie Berufe	2	4	6
4. Großkaufleute, Industrielle	-	-	-
5. Frühere Offiziere	-	-	-
6. Oberbeamte/Akademiker	1	-	-
7. Sonstige	-	-	-
Summa	3	4	7

Übersicht über die Religionsbekenntnisse der Schüler

	katholisch	evangelisch	Summe
Knaben	38	15	53
Mädchen	33	12	45
Zusammen	71	27	98

Übersicht über die Schüler am 15. 4. 1948

Klasse	Knaben	Mädchen	kath.	evang.	Flüchtlinge
1 a	40	-	25	15	9
1 b	-	37	20	17	7
2 a	46	-	35	11	7
2 b	-	43	31	12	4
Summe	86	80	60 K, 51 M	26 K, 29 M	27

8. 1. 1948 Heute beginnt nach den Weihnachtsferien wieder der Unterricht. Das Jahr 1947 ist Gott sei Dank dahin. Es war für uns ein schlechtes Jahr.

1.) Bis weit in den März hielt eine strenge Kälte an. Man schrieb in den Zeitungen, daß dieses der kälteste und längste Winter seit 1880 gewesen sei. Die Bevölkerung litt bei dem Kohlenmangel (Unsere Kohlen gehen mit ganz

wenigen Ausnahmen ins Ausland. Auch die Besatzung braucht viel. U. a. haben die Posten vor dem belgischen Hauptquartier in der Plittersdorfer Straße am Hohenzollernplatz draußen zwei große Koksöfen stehen, die dauernd geheizt werden, damit es den Soldaten beim Postenstehen nicht zu kalt wird.) und der schlechten Ernährung sehr. Der Übergang zum Frühling geschah fast plötzlich. (Die Eisheiligen fielen aus.)

2.) Es folgte ab Juni eine Hitze- und Trockenperiode, wie eine solche auch seit Menschengedenken nicht dagewesen ist. Die Erde trocknete fast $1\frac{1}{2}$ m tief aus. Die Halme des Kornes wurden nicht einmal halb so hoch wie in Normaljahren. Gemüse gab es fast nicht. Kartoffeln waren am Strauch wohl reichlich an der Zahl, sie waren aber nur so groß wie eine gute Walnuß, so daß das Gesamtgewicht der Ernte vielleicht $\frac{1}{6}$ des eines normalen Jahres war. Die Wiesen waren von der Hitze verbrannt. Das Bett des Rheines hatte fast kein Wasser mehr, so daß die Schifffahrt eingestellt wurde. - Diese große Dürre hielt bis in den September an.

3.) Und nun kam Mitte Dezember ein großer Regenguß, so daß der Rhein den Höchststand vom Jahre 1926 erreichte. Das Wasser lief meist oberirdisch ab. Wer glaubt, es habe genug geregnet, ist im Irrtum. Bis heute ist das Wasser nicht einmal $\frac{1}{2}$ m tief in den Boden eingedrungen. Wie man bei Ausschachtungen sieht, ist darunter eine Schicht von fast 1 m Dicke, die trocken ist und hart wie Zement.

Uns Deutsche trifft das alles sehr schwer. In den nächsten Wochen soll es auf die Lebensmittelkarten kein Fleisch geben, kein Fett und keine Nährmittel. Die Bauern haben ihr Vieh wegen Futtermangels zum großen Teil abschlachten müssen. Dagegen sollen die Preise am "*Schwarzen Markt*" spontan gestiegen sein. (Man erzählte mir, daß der Preis von Butter für 1 Pfund innerhalb von 8 Tagen von 240 M auf 320 M gestiegen sei.)

Die Hungersnot macht sich bemerkbar als Mangelkrankheit, durch Erhöhung der Tuberkuloseziffer, große Sterblichkeit etc. Ein Glück ist es, daß der Winter bis heute sehr gelinde war und damit der Bedarf an Heizmaterialien nicht so groß wie bei heftiger Kälte war. - So rücken wir in das Jahr 1948. Wir hoffen, daß das Jahr 1947 der Tiefstand unserer Not und Armut war und daß es uns allmählich wieder besser geht.

15. 5. 1948 Einzug in ein eigenes Schulgebäude

Laut Beschluß des hiesigen Schulausschusses ist der Realschule vorläufig als Heim eine Baracke, bestehend aus 4 Zimmern als Schulsälen, einem kleinen Lehrerzimmer und einem Zimmer für den Schulleiter, angewiesen. Diese Holzbaracke ist der Burgschule gegenüber in dem der Stadt gehörenden Gartengelände aufgestellt. Sie diente im Kriege gefangenen Russen als Unterkunft. Sie ist in sehr schlechtem Zustand. Das Dach ist undicht, so daß es bei schlechtem Wetter an 10 bis 20 Stellen durchregnet. Der Fußboden ist roh und zum Teil faul und zum Teil vollständig verschlissen. Die Wände zeigen handbreite Lücken, durch die man bequem nach draußen sehen kann. Die Türen schließen nicht recht. Eine Wasserleitung fehlt. Klosettanlagen existieren nicht. Die Fensterscheiben waren fast alle zertrümmert.

In diesem Zustande wurde uns die Baracke übergeben. Es galt zunächst, das Inventar zu besorgen und neue Fensterscheiben zu bekommen. 30 Bänke erhielten wir von einer Bankfabrik in Solingen. 50 neue, schöne Schülerbänke fertigte Herr Schreinermeister Zander aus Oberdollendorf an. (Godesberger Schreiner nahmen den Auftrag zur Anfertigung neuer Bänke nicht an, obson die Stadt das Holz dazu lieferte.) Einige Bänke lieh uns die Burgschule, so daß wir für unsere 168 Kinder Platz hatten. Je eine alte Tafel bekamen wir aus den Volksschulen in Lannesdorf und Mehlem. 2 neue Tafeln mußten angefertigt werden, was viel Überredungskunst, vieles Bitten und Betteln und manche Gänge mit sich brachte. Es ist heute nicht so, daß man, wie in anderen Zeiten, alles einfach bestellen kann. Fast kein Handwerker arbeitet ohne Kompensation, d. h. er will neben seinem Lohn in Geld noch Lebensmittel oder sonstige zu vertauschende Gegenstände (Zigaretten, Textilien, Schuhe etc.) haben. Im allgemeinen wird nur noch für solche Leute gearbeitet, die kompensieren (So heißt heute der Ausdruck für diese Art des Handels.) können. Das sind vor allem Handwerker, Bauern und Geschäftsleute. (Wir Lehrer z. B. können nicht kompensieren, weil wir als Lohn für unsere saure Arbeit nur Geld bekommen, und zwar nach dem Vorkriegsstande.)

Tische (als Pulte) und Stühle sowie einige Sitzbänckchen erhielten wir leihweise von dem hiesigen Besatzungsamte, das solche Sachen für die Ausstattung von beschlagnahmten Wohnungen für die Besatzungstruppen an Lager hat.

Die Firma Schöne (Kirchstraße) verglaste uns dankenswerterweise die Fenster. Die Firma Honnef (Friesdorfer Straße 6) übernahm den Außenanstrich der Baracke. Auch mußte ein Hausmeister für uns gesucht werden; denn für Geld will keiner arbeiten. Alle diese Arbeiten ausführen zu lassen erforderte von dem Schulleiter eine Riesenarbeit. Beurteilen kann sie nur der, der in gleicher Lage war.

Nachdem also die Baracke einiger Maßen in würdigen Zustand versetzt worden war, zogen wir ein. Das geschah am heutigen Tage. Die Volksschule an der Burgstraße, in deren Räumen wir fast 1¹/₄ Jahre nachmittags von 13-18¹⁵ unseren Unterricht abgehalten hatten, wünschte uns durch folgenden Brief viel Glück in unserem neuen Heim.

"An das wohllobliche Kollegium der Realschule.

*Was lange währt, rückt endlich nah: / Der hohe Einzugstag ist da!
Die Fenster sind mal wieder ganz, / und hell erstrahlt der Wände Glanz.
Es gab auch nach geraumer Zeit / im Innern Sitzgelegenheit.
Zwar steht man noch auf schwankem Grund, / im Gange gähnt ein tiefer
Schlund,
das Dach ist auch nicht fest genug, / doch stört das nicht den Geistesflug.
Und sieht's auch nach Baracke aus, / so ist es doch ein eigen Haus.
Die Nachbarschule hoch und breit, / die Euch beherbergt hat bis heut,
nimmt Anteil auch an Eurer Freud', / wünscht gut Gelingen alle Zeit.*

Die Hilfs- und Burgschule"

Wie das Gedicht zeigt, ist der Fußboden schlecht und schwankend. Ein Schreiner muß alle losen, von der Decke herabhängenden Holzbretter noch

festnageln. - Wir freuen uns aber, daß wir ein eigenes Heim haben und der Unterricht nicht mehr nur nachmittags gegeben werden braucht. Er findet jetzt vormittags von 8-13¹⁵ statt.

20. 7. 1948 **Währungsreform**

Vor einem Monat, also am Sonntag, dem 20. 6. 1948 wurde die neue Währung, die D-Mark (= Deutsche Mark) eingeführt. Damit ging ein deutlicher Ruck durch die Wirtschaft. Schon am 21. 6. 48, also am folgenden Tage, konnte man in fast allen Geschäften kaufen, was man wollte. Vorher verweigerte man einem die Ware mit schiefen, oft unwahren Ausreden, jetzt war mehr da, als man für sein Geld (Kopfgeld 40 M) kaufen konnte. Ungeheure Bestände müssen also gehortet gewesen sein.

In der ersten Zeit waren die Preise schwankend. Der eine hielt den Gehalt der neuen D-Mark für zu groß, der andere glaubte das Gegenteil. Fahrräder z. B. wurden in Bonn in den allerersten Tagen für 75 Mark das Stück angeboten, 8 Tage später stieg der Preis auf 150-180 Mark.

Nach der Einführung der neuen Währung gewannen alle die, die bisher treu arbeiteten, während Faulenzer, Schieber, Schwarzhändler ihre Existenz verloren und sich nach anderen Möglichkeiten umsehen. Festbesoldete wie Beamte, Lehrer, Angestellte u. s. w. können jetzt für ihr Geld wenigstens wieder etwas kaufen. Und die Handwerker arbeiten wieder gerne für Geld. Kompensationsartikel will keiner mehr, und auch die Zigarette hat ihren Kurswert verloren.

Vieles ist teurer geworden. Die Milch kostet 36 Pfg. das Liter, 1 Pfund Butter ohne Marken 12-15 M, die Zigarette 20 Pfg. die Zigarre 40-80 Pfg. das Stück. (Es gibt auch in Geschäften auch Zigarren von Übersee für 2-3 DM). - Auch das Markensystem für Lebensmittel ist durch die neue Währung wandelschafftet sind wie Brot, Fleisch, Fett, Nahrungsmittel, Zucker, so kauft man Kartoffeln, Zigarren, Zigaretten etc. heute schon ohne Marken. - Unsere Kinder können jetzt Hefte kaufen ohne Abgabe von Altpapier, Tafeln, Zeichenblätter, Farbstifte, Zirkel, Lineale etc. Auffälliger Weise haben jetzt auch die großen Verlage die Schulbücher fertig. Bis jetzt haben wir kein einziges Schulbuch bekommen können, und jetzt sollen unsere Kinder ein Lesebuch, ein Englischbuch, ein Rechenbuch, ein Geschichtsbuch, ein Erdkundebuch, einen Atlas etc. auf einmal anschaffen. Das geht nicht, dazu reicht das Geld bei den teuren Preisen (das Lesebuch allein kostet 4 DM) nicht aus. Es wächst auch auffällig die Zahl derer, die eine Befreiung von der Zahlung des Schulgelds (12,50 M für Einheimische und 15 M für Auswärtige pro Monat) erbitten. Leider kann die Stadt bei ihrer Finanzlage (das Vermögen der Städte ist durch die Währungsreform vollständig annulliert) nicht allen Wünschen entgegenkommen.

26. 8. 1948 **Ernennung und Einführung des Rektors der Anstalt**

Als erster Rektor der Schule wurde der kommissarische Leiter, Theodor Hohmann, ernannt. Die Ernennungsurkunde lautet:

"Namens der Regierung des Landes Nordrhein-Westfalen ernenne ich den Hauptlehrer Theodor Hohmann in Bad Godesberg zum Rektor an der Realschule daselbst. Ich vollziehe diese Urkunde in der Erwartung, daß der Genannte seine Amtspflichten gewissenhaft erfüllt und das Vertrauen rechtfertigt, das ihm durch diese Ernennung erwiesen wird.

Köln, den 27. Juli 1948. Im Auftrage des Kultusministers.

Der Regierungspräsident, in Vertretung (gez.) Fischenich."

Der neue Rektor wurde heute durch den Dezernenten der hiesigen Schulabteilung, Herrn Thünker, im Beisein des ganzen Lehrerkollegiums in sein Amt eingeführt. Dabei wurde ihm obige Urkunde überreicht. Namens der Stadt gratulierte ihm zu seiner Ernennung Herr Thünker und von seiten des Kollegiums Herr Kahlert. Mit einem herzlichen Dank und dem Hinweis, allen mehr Kollege sein zu wollen als Vorgesetzter, schloß die Feier. Als äußeres Zeichen der Freude war der Tisch des Amtszimmers mit einem schönen Blumenarrangement geschmückt.

15. 12. 1948 Lernbücher der Kinder

Vor dem 20. 6. 48, dem Tage, an dem die neue Währung herauskam, hat uns kein einziger Verlag mit Lernbüchern gedient. Auffallend waren in den ersten Tagen des Juli Bücher zu haben. Die Firmen boten sie an. Da wir in unserer Schule auch viele arme Kinder haben und im Stadtétat keine Mittel bereitgestellt sind, haben wir uns entschlossen, die Schulbücher nacheinander kaufen zu lassen. Folgende Bücher werden von den Kindern gebraucht:

- 1.) Julius Stöcker, Lesebuch für Mittelschulen, Band 1 und 2,
Verlag L. Schwann, Düsseldorf 4,20 M
 - 2.) Rahn-Pfleiderer, Deutsche Spracherziehung, Heft 1,
Verlag Klett, Stuttgart 1,40 M
 - 3.) Duve - Kreter, The New Guide, 1. u. 2. Teil,
Verlag Berthold Schulz, Berlin W 50 2,40 M
 - 4.) Karl Wenschow, Waltathal Verlag Künstlerbund, Karlsruhe 4,20 M
- Für die Fächer Rechnen und Biologie ist noch kein Übungsbuch für die Hand der Kinder erschienen.

30. 12. 48 Schülerbibliothek

Im November 48 begannen wir mit der Einrichtung einer Bibliothek für die Schüler. Die Kinder wurden animiert, alte Erzählungsbücher, die zu Hause nicht mehr gelesen werden und nutzlos sind, mitzubringen. Bei dieser Sammlung kamen nebst brauchbaren Büchern auch Schundliteratur und Nazibücher ein. Es mußte zunächst gesichtet werden. Für einen Betrag von 111,40 M, den die Eltern auf den Elternzusammenkünften im Oktober gestiftet hatten, wurden neue Bücher gekauft. Sämtliche Bücher wurden neu mit einem Dauereinband versehen, wovon jeder durchschnittlich 3 M kostete. Diesen Betrag stellte die Stadt zur Verfügung.

Die Bibliothek ist als Schulbibliothek (nicht als Klassenbibliothek) eingerichtet. Sie enthält bis heute 125 Bände und gliedert sich in

Deutsche Literatur

mit dem Buchstaben D

Biographien

mit dem Buchstaben B

Geschichte

mit dem Buchstaben G

Geschichtserzählungen	mit dem Buchstaben GE
Sagen	mit dem Buchstaben GES
Märchen	mit dem Buchstaben M
Reisebeschreibungen	mit dem Buchstaben R
Erzählungen	mit dem Buchstaben E/I
" für die reifere Jugend	mit dem Buchstaben E/II
Tiergeschichten	mit dem Buchstaben T
Fabeln	mit dem Buchstaben F
Abenteuergeschichten	mit dem Buchstaben A
Verschiedenes	mit dem Buchstaben V

16. 3. 1949 **Aus der Sitzung des Schulausschusses vom 15. 3. 49**

Da die Realschule vom 1. 4. 49 ab 6 Klassen hat, die Baracke aber nur 4 Lehrsäle, wurde bestimmt, daß wir von Ostern ab die Schule an der Bachstraße beziehen. Für letztere Schule ist das Haus Rheinallee 26 mit 9 Schulräumen hergerichtet. In der Bachschule werden wir bleiben, bis die Schwestern mit der Studienanstalt wieder in ihr eigenes Heim in der Rheinallee einziehen können, bis also die Universitätsklinik nach dem Venusberg bei Bonn übersiedelt.

3. 5. 49 Vom 1. -5. 4. 1949 wurde der Unterricht noch in der Baracke erteilt. ... Nach den Osterferien, also am 26. 4. 49, zog die Realschule in das Gebäude der Schule an der Bachstraße, wo ihr 7 Klassensäle zur Verfügung stehen.

20. 7. 50 **Umzug in das neue Schulhaus**

Mit dem heutigen Tage zog die Anstalt von der Schule in der Bachstraße um in das Gebäude Augustastraße 8-10.

Das Schulleben in der Bachstraße war in der letzten Zeit unerträglich geworden. Vier Klassen wurden vormittags von 8¹⁰-12⁵⁵ Uhr unterrichtet, die anderen 4 von 13-16¹⁰ Uhr. Nach dem Wegzug des Herrn Kempfert am 30. 6. fehlte eine Lehrkraft. Die Schule Bachstraße liegt sehr ungünstig. Auf der einen Seite laufen die Elektrische von Bonn nach Mehlem und die Staatsbahn vorbei. Letztere machte uns viel zu schaffen. Der Fahrplan der Eisenbahn sieht in der Zeit von 5 Uhr morgens bis 2 Uhr nachts 82 Schnell-, Eil- und Personenzüge vor (Nähe der Bundeshauptstadt Bonn!). Dazu kommen die Güterzüge und die vielen Kohlenzüge nach Frankreich. Die Schulhäuser bebten manchmal, wenn schwer beladene Reichsbahnzüge vorbeifuhren. Der Unterricht wurde dann minutenweise unterbrochen, und das geschah oft. Was das bedeutet, weiß wohl jeder. Ganz schlimm aber war es mit dem Unterrichten bestellt, wenn die Bonner Straße gesperrt wurde, was einmal 6 Wochen dauerte. Dann fuhren die Autos, namentlich die schweren Wagen mit 2 oder 3 Anhängern über die Roonstraße und Bachstraße. Der ganze Durchgangsverkehr von Köln nach Koblenz ging dann in beiden Richtungen an der Schule vorbei. Man konnte manchmal sein eigenes Wort selbst nicht verstehen.

Die Augustastraße ist dagegen eine ruhige Straße mit wenig Durchgangsverkehr. Die hofwärts liegenden Klassen werden durch Lärm überhaupt nicht gestört. Wer den Lärm an der Bachstraße mitgemacht hat, fühlt spontan den Unterschied, weiß die Wohltat, in Ruhe unterrichten zu können, zu schätzen.

Im neuen Schulgebäude sind:

- 12 Klassenzimmer,
- 1 Raum für evangelische Religion und Arbeitsgemeinschaften,
- 1 Turnhalle
- 1 Musik- und Festsaal,
- 2 Handarbeitszimmer,
- 1 Chemie- und Physiksaal,
- 1 Bildwerferraum,
- 1 Arbeitszimmer für den Schulleiter,
- 2 Lehrerzimmer,
- 1 Bibliotheksraum,
- 1 Biologieraum,
- 1 Werkraum,
- 5 Räume für Lehrmittel.

Außerdem befinden sich in dem Gebäude 2 Wohnungen, die eine für den Hausmeister mit 4 Zimmern, die andere mit 5 Zimmern.

Das ganze Gebäude wurde in der Zeit vom 15. März bis heute für Schulzwecke hergerichtet. Einige Mauern wurden entfernt, andere neu errichtet, in dem schwere T-Eisen-Unterzüge eingebaut wurden. Alle Klassenräume sind verschieden in Farbe und haben mehr den Charakter von Wohnräumen als von großen uniformierten Sälen.

Das Gebäude bestand vor Jahren aus zwei feudalen Privathäusern. Das östliche Haus gehörte bis zum Jahr 1920 dem Herrn Dechanten Dr. Winter als persönliches Eigentum. Er unterhielt darin das Hubertinum, eine höhere Schule bis Obertertia einschließlich. Von ihm kauften die Jesuiten das Haus und bauten die Schule zu einem Vollgymnasium aus. Weil sie mit der Schule ein Internat und ihre klösterliche Anstalt verbanden, genügte das Haus alleine nicht. Sie kauften deshalb mehrere Häuser in der Augustastraße und Plittersdorfer Straße. U. a. erwarben sie auch das Haus neben dem früheren Hubertinum. Diese beiden Gebäude wurden nun durch einen Zwischenbau verbunden und bilden jetzt eine Einheit, die heute unsere Schule ist. Von den Jesuiten erwarb die Stadt das Gebäude mit dem dahinterliegenden großen Hof und den mehrere Morgen großen Ländereien, die bis zur Plittersdorfer Straße reichen.

Die Stadt hat keine Kosten gescheut, um die Schule in einen würdigen Zustand zu versetzen. Man spricht von 80.000 M Umbau- und Instandsetzungskosten. Das Inventar ist fast ganz neu. Für 6 Klassen wurden neue Bänke gekauft; dazu kamen 8 Lehrerpulte, 9 Kruzifixe, 200 Stühle, 12 Tafeln, 7 neue Schränke, 7 Wandschränke, das Inventar des Amtszimmers und der Lehrerzimmer, die Anlage für die elektrische Uhr mit Läutewerk sowie die Anlage für die Rundfunksendungen. Für über 1.200 M wurden Beleuchtungskörper beschafft. Für den Chemie- und Physiksaal wurden ein Experimentiertisch und 14 große Tische für je 3 Schüler angefertigt. An physikalischen Apparaten und chemischen Utensilien wurden fast 1.200 M ausgelegt. An großen "Werken" besitzt die Anstalt:

- 1 Flügel in Nußbaum von Steinway & Sons mit seidener Flügeldecke,
- 1 Harmonium,
- 2 Schreibmaschinen (Marke "Torpedo") à 650 M,
- 1 Epidiaskop,
- 1 Schülerbibliothek mit ca. 350 Einzelbüchern
- 1 bescheidene Lehrerbibliothek
- 1 Schrank voll Ganzschriften für Klassenlektüre
- 1 Schrank mit ausgestopften Tieren.

Eine elektrische Uhr und zwei Nähmaschinen werden in Kürze geliefert. Die Anschaffung eines Radios wird um $\frac{1}{2}$ Jahr zurückgestellt, weil wir noch Gleichstrom haben und die Düsseldorfer Funkusstellung wahrscheinlich viele Neuigkeiten bringen wird. Zur Schule gehört auch ein angenehmer Schulgarten.

1952 Ferienlager Borkum

Nach Verhandlungen des Elternverbandes der Realschulen mit dem Oberfinanzpräsidenten und dem Innenminister ist der ehemalige Fliegerhorst Borkum (Offiziersheim) für das Sommerferienlager "Nordseebad Borkum" übernommen worden. Bereits in den Monaten Juni und Juli haben aus allen Teilen des Bundesgebietes Kinder dort ihre Ferien verbracht. Im Einvernehmen mit dem Elternverband ist es der Städt. Realschule Bad Godesberg gelungen, in diesem Jahre an einer Ferienfahrt nach Borkum teilzunehmen. 47 Schüler und Schülerinnen fuhrten unter der Leitung des Lehrers Nowak dorthin. Der Aufenthalt war für 14 Tage vorgesehen und kostete 85 Mark einschl. Fahrt. Eine 14tägige Verlängerung kostete 50 M. Von dieser machten 16 Kinder Gebrauch. Die Übernachtung erfolgte in Zimmern mit je 5-6 Betten. Die Verpflegung war brillant. Wie man hört und sieht, haben sich unsere Kinder gut erholt. Besonderer Dank gebührt Herrn Nowak, der seine Ferien fast ganz zum Wohle der Jugend opferte. Er war derjenige, der auch die ganze Vorarbeit geleistet hat. - Den Transport begleiteten auch einige Eltern unserer Kinder.

Die Damen Ruth Hohmann und Margot Schaper haben bei der Beschaffung von Unterlagen mitgewirkt. Herzlichen Dank!